



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

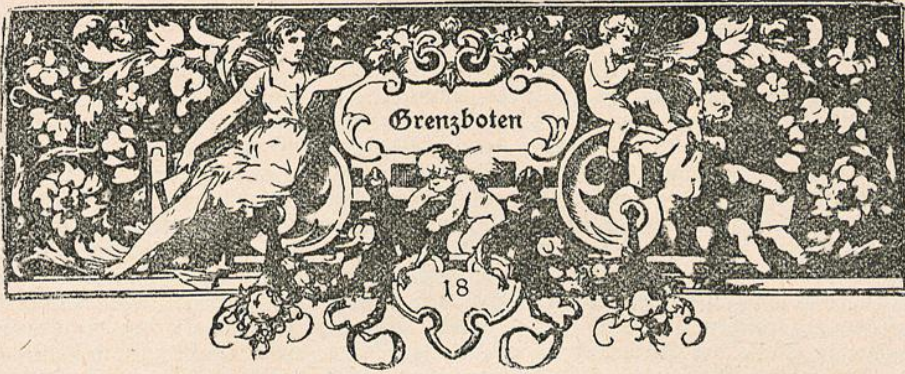
**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Boehm, Max Hildebert: Konservativismus, Deutschnationale Volkspartei  
und Weltrevolution

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Konservativismus, Deutschnationale Volkspartei und Weltrevolution

Von Dr. Max Hildebert Boehm



IS nach der Revolution die Erschütterung des gesamten politischen Lebens auf das Parteiwesen übergriff, mußten auch die Rechtsparteien in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Mode der neuen Firmenschilder griff in allen bürgerlichen Parteien um sich, das Bedürfnis nach taktischer Zusammenfassung war allgemein, und so schlossen sich die beiden konservativen Parteien in einer neuen Partei zusammen, die den nationalen Gedanken in den Vordergrund schob, hinter dem in der Tat die Parteidifferenzen im Augenblick stark zurücktreten mußten. Das Lösungswort zog noch weitere Kreise an sich, so daß in der Tat ein neues Parteibild entstand, das nicht als eine einfache Fortsetzung des alten Konservatismus angesprochen werden konnte.

Schon von vornherein machte die Deutschkonservative Partei bei ihrem Anschluß an die Deutschnationale Volkspartei den Vorbehalt, daß sie ein völliges Aufgehen vermeiden wolle. Jetzt nach über ein viertel Jahr Deutschnationaler Volkspartei haben die Konservativen die Tagung des Hauptvorstandes der neuen Partei zum Anlaß genommen, um jenen Vorbehalt noch einmal zu unterstreichen, und die Kreuzzeitung bringt einen längeren Osterartikel des Grafen Westarp, der nicht sowohl von taktischem als von ideellem Gesichtspunkt aus die innere Selbständigkeit und den Fortbestand des reinen Konservatismus fordert. Man darf annehmen, daß der bekannte konservative Parteiführer damit nicht sowohl ein persönliches Bekenntnis ablegen, daß er vielmehr dem Grundempfinden breiter Kreise seiner engeren Fraktionsfreunde einen sichtbaren dokumentarischen Ausdruck geben wollte. Es scheint damit nicht unangebracht, die von konservativer Seite selber angeschnittene Diskussion aufzunehmen und sich aufs neue die Frage vorzulegen: in welchem Sinne und in welchem Ausmaße hat der Konservatismus auch heute noch das Recht auf selbständige Existenz?

Es ist eine durchgängige Erscheinung, daß politische Parteibezeichnungen nur unvollkommen den Ideenbestand decken, der unter ihrer Flagge segelt. Es ist aber mit einem solchen Auseinanderklaffen von Parteiname und Parteiidee die Gefahr verknüpft, daß es nicht nur von der gegnerischen Polemik ausgenutzt wird, sondern daß es darüber hinaus die Partei um diejenige Werbekraft bringt, die sie haben könnte, wenn schon in ihrem Namen ihr Wille und ihre Wegrichtung klar zum Ausdruck kämen. Es steht außer jedem Zweifel, daß die politische Mentalität, die sich konservativ nennt, nur zu einem Teil durch den Willen zur Erhaltung des Bestehenden gekennzeichnet ist. Es wäre in der Tat traurig um eine politische Gruppe bestellt, die in diesem engen Sinne lediglich festhalten

wollte und auf das Weiterführen gänzlich verzichtete. Und selbst ein Partei, die bloß erhalten wollte, mußte sich über Unterscheidungsmerkmale schlüssig werden, die es ihr möglich machen, nun auch in jedem einzelnen Falle zwischen dem zu wählen, was es zu erhalten, und zwischen dem vielen anderen, was es zu überwinden gilt. Aber der Konservativismus ist nicht nur negative Erhaltungspartei, sondern es ist mit Recht in den letzten Jahren von einem konservativen Fortschritt gesprochen worden, und zwar in einem doppelten Sinne. Konservativer Fortschritt: das bezeichnet einmal das Tempo der Entwicklung, bevorzugt den Rhythmus langsamer Entfaltung vor der überstürzten Hast des Umsturzes. Konservativer Fortschritt: das umgreift aber auch ein Ziel der Entwicklung, bedeutet den Glauben an den organischen Charakter des Staates und der Gesellschaft, an die unveräußerliche Rolle der Autorität im öffentlichen Leben, an die Geltung und Leistung der Person, an Schichtung und Stufung des Gesellschaftsbaues, an das sittliche Gebot der Einordnung des einzelnen in das übergreifende Ganze. Eigenschaften dieser Art waren es auch zum großen Teil, die Graf Westarp in seinem erwähnten Artikel als unveräußerliches konservatives Erbgut gepriesen hat. Unverständlich bleibt bloß, warum zu ihrer Aufrechterhaltung das unzulängliche Stichwort des Konservativismus gewahrt bleiben soll, das den konkreten Ideenbestand ebenso wenig deckt, wie die neue Flagge des Nationalismus. Die ganze Diskussion nimmt an diesem Punkte eine Wendung ins Taktische, und gerade von der politischen Reife der alten konservativen Partei sollte man erwarten können, daß sie für taktische Gesichtspunkte das nötige Verständnis müßte aufbringen können.

Es ist in der Tat nicht zu leugnen, daß die revolutionäre Zeit, in der wir leben, allerdings dazu verführen könnte, nun gerade die konservative Parole auszugeben. Denn in einer Zeit, wo alles wankt, wo insbesondere der Bourgeois um seine Renten, der Geheimrat um seinen Posten, der Bauer um seine Scholle zittert, kann in der Tat diejenige Partei auf starken Zulauf rechnen, die diesen viel zu vielen die Rettung ihres Ruhesitzens verbürgt. Aber es wird nicht eine sehr heldenhafte Armee sein, die sich um dieses konservative Banner gerade jetzt sammelt, es besteht im Gegenteil die Gefahr, daß es eine Auslese der Ängstlichen, vor allem aber eine Auslese derer wird, denen vor neuen, vor jungen, vor starken Ideen als solchen hange ist, die sich ängstlich an die Vergangenheit klammern, und denen daher der Weg zur Zukunft versperrt ist. Also: die Parole glänzt verführerisch, aber sie führt die Partei nicht weiter, sondern stempelt sie zu dem, was ihr bisher zu Unrecht nachgesagt wurde: zu einem Horde der Reaktion.

Wer hat denn heute vor allen Dingen Grund, in diesem Sinne „konservativ“ zu sein? Etwa der Landadelmann, der durch die kapitalistischen Interessenverflechtungen des bourgeois Zeitalters, das hinter uns liegt, seiner uralten Wesensart entfremdet wurde? Etwa der Beamte, dem von den westlichen Demokratien her die Gefahr amerikanischer Korruption droht? Gewiß ist für sie, ist für das ganze Bürgertum durch die Revolution die bisherige Lebensgrundlage erschüttert worden. Den Grund dazu hat aber nicht der Sozialismus gelegt, der eigentliche Grund ist beim Kapitalismus der demokratischen Bourgeoisie nach westlichem Muster zu suchen. Die Blüte derjenigen Kreise, in denen der konservative Gedanke, die Idee organischer Gemeinschaftspolitik zu Hause ist, lag nicht in der letzten Gegenwart, lag vielmehr in jenen Zeiten, als der Kapitalismus noch nicht das strenge und herbe Pathos altpreußischer Einfachheit aufgeblüht und auf eine gefährliche Weise von innen her gefälscht hatte. Nicht der Fortbestand der altpreußischen Atmosphäre, deren Hauch die Ausführungen des Grafen Westarp beherrscht, steht heute zur Diskussion, sondern die Frage ist, ob sich der Kapitalismus in Deutschland behaupten oder ob er durch ein neues System ersetzt werden soll, das an Stelle der Zerfetzung im Klassenkampf, der Atomisierung im westlichen Demokratismus den neuen Aufbau des Volksgedankens aus der Idee der Arbeitsgemeinschaft setzen soll.

Die Welt scheidet sich heute in zwei große Lager. Im einen will man bewahren und festhalten, glaubt oder gibt vor zu glauben an die Ideen der Revo-

lution von 1789, verteidigt den individualistischen Staatsgedanken mit seiner zerbröckelten Wählermasse als Volk und seinem mechanischen Parlamentarismus als Regierungssystem. Unter dieser Flagge hat die Entente gekämpft und unter Führung des Präsidenten Wilson gesiegt. Das geistige Band dieser Parteien sind Ideen, in denen sich die Weisheit vergangener Zeiten auskristallisiert hat. Im andern Lager stehen die Völker, die nicht ihre Vergangenheit verteidigen, sondern ihre Zukunft suchen. Moeller van den Bruck hat für diesen Gegensatz die glückliche Formel der alten und der jungen Völker gefunden. Die alten Völker haben Ideen, die jungen Probleme. Und eben an der Tatsache, ob ein Volk noch Probleme kennt, ob es noch imstande ist, sich als Anfang statt als Ende zu sehen, eben daran entscheidet sich seine Fähigkeit, ob es noch jung ist oder doch wieder jung zu werden vermag. Alte Völker sind konservativ im Sinne der Reaktion, junge Völker sind revolutionär, wie die Blüte revolutionär ist, wenn sie die Knospe, wie die Raupe revolutionär ist, wenn sie die Verpuppung sprengt. Auch das organische Leben kennt keine Revolutionen, auch die gesunde Entfaltung kann nicht immer den schroffen Bruch vermeiden. Entscheidend ist, ob nur Schranken gesprengt werden, um neues starkes Leben zu entbinden, oder ob der Kern selber sich in Fäulnis zersetzt. Konservativismus in jenem Sinne, der von aller Reaktion weit ab liegt, Konservativismus, den auch die Jugend mitmachen kann, Konservativismus im Sinne einer wahrhaft gesunden Politik ist die Fortentwicklung des bestandhaften Alten zu neuer Kraft und Stärke. Hier wird nicht der hoffnungslose Versuch gemacht, Überständiges und Todgeweihtes zu kurzfristigem Fortbestande zu retten, hier herrscht der Mut, selbst liebgewohnte Formen preiszugeben, um dem Wesentlichen die Wiedererfarung zu gewährleisten.

An diesem Scheidewege stehen heute die Deutschkonservativen. Und alles hängt an der Entscheidung, ob sie es in den Fingerspitzen haben, daß Liberalismus und Kapitalismus heute im Begriff sind reaktionär zu werden, daß der Sozialismus die Idee der Zukunft ist, daß die Ideen der Weltrevolution von uns nicht niederfartätscht, sondern aufgefangan und in die Bahnen unserer nationalen Ideenentwicklung geleitet werden müssen, wenn wir uns überhaupt noch in der Welt behaupten, wenn wir nicht auch im geistigen Sinne zu Sklaven des niedergehenden Westens werden wollen. Welche parteitaktischen Forderungen sind damit an die bisherige konservative Partei gestellt?

In erster Linie muß das alte irreführende Stichwort des Konservativismus verlassen werden. In welcher Weise die bestehenden Organisationen taktisch eingegliedert sind, ist eine Frage für sich. Ihre Vergangenheit brauchen sie nicht zu leugnen, und die bloße Namensänderung ist ein Mummenschanz, der aus der Aufregung der Revolutionstage erklärlich ist, im übrigen aber nach seiner politischen Tragweite nicht überschätzt werden sollte. Ein relatives Recht zu halb selbstständigem Fortbestande behält die Deutschkonservative Fraktion nur dann, wenn es gelingt, die Deutschnationale Volkspartei zu dem auszugestalten, was sie ihrem Namen nach sein kann und ihrer taktischen Bestimmung nach sein müßte: zur Blockpartei der größeren Rechten, die nicht nur die beiden konservativen Fraktionen, sondern auch die nationalliberale und die klerikale Rechte mit umfaßt. Eine Deutschkonservative Fraktion innerhalb einer Deutschnationalen Fraktion neben einer Deutschen Volkspartei ist hingegen ein Unding. Hier muß endlich ganze Arbeit gemacht werden.

Eine taktische Frage zweiten Ranges ist es dann, ob die zu schaffende Blockpartei der größeren Rechten gut daran tut, den Sammelnamen deutschnational beizubehalten, oder ob sie der Linken die taktische Annäherung dadurch erleichtern kann, daß sie nicht nur wesentliche sozialistische Programmpunkte aufnimmt und sich damit scharf unter Durchbrechung der „bürgerlichen Einheitsfront“ von den kapitalistischen Deutschdemokraten scheidet, sondern daß sie darüber hinaus auch in ihrer Namensgebung den Gedanken anklingen läßt, daß es ihr auf etwas wirklich Neues, nämlich auf die Schaffung und Vertiefung einer echten

Volksgemeinschaft ankommt, die entschlossen auf den alten obrigkeitsstaatlichen Dualismus verzichtet und die horizontale, geburtsständische Stufung durch vertikale Angrenzung neuer Berufsstände ersetzt. Eine solche große Rechtspartei der organischen Volksgemeinschaft würde dann die Kraft haben, dem von links angefochtenen westlichen Parlamentarismus ihrerseits von rechts her den Boden zu entziehen und den neuen revolutionären Verfassungsgedanken des Räteystems in eine Richtung zu lenken, wo er nicht dem reaktionären marxistischen Klassenkampfgedanken, sondern einer neuen Idee der nationalen und sozialen Solidarität Ausdruck gibt. Wie der Freiherr vom Stein von rechts her die französische, so könnte diese große Rechtspartei der Volksgemeinschaft die Idee der russischen Revolution auffangen und damit einen fruchtbaren Gedanken der Weltrevolution, der durch den Bolschewismus diskreditiert ist, auf deutschem Boden zu Ehren bringen. Nur eine solche größere Rechte, die in ihren konservativen Bestandteilen mannhafte und entschlossene ideelle Opfer zu bringen imstande wäre, könnte auch jenen überaus erfreulichen Elementen des Sozialismus eine Heimat bieten, die gegenwärtig von der Mehrheitssozialdemokratie nach rechts hin sozusagen ins Leere abgedrängt werden, weil ihre Gegnerschaft gegen den westlichen Liberalismus, die bei Scheidemann und Ebert schon gänzlich verblaßt ist, gerade ihre Sonderstellung innerhalb ihrer Partei bedingt. Es gibt schon heute nicht unbedeutliche Kreise unter der sozialistischen und konservativen Jugend, die sich in den Ideen merkwürdig nahe gekommen sind. Diese Elemente allein können unsere Rechtspartei davor bewahren, endgültig aufs tote Geleise geschoben zu werden. Von ihnen allein auch kann jene starke Initiative von rechts her ausgehen, auf die wir nun schon so lange mit Schmerzen warten, nachdem wir Jahre hindurch in allzuweitem Maße nur eine Bremspolitik von rechts her erlebt haben.

Und hier allein ist auch der Punkt zu suchen, wo echtes und unverwüßliches Preußentum sich dadurch aufs schönste zu seinen besten Überlieferungen bekennen kann, daß es den Mut hat, auch einmal mit seinen Überlieferungen zu brechen. Wodurch wir den westlichen Völkern so unheimlich waren, das war ja das enge Nebeneinander, in dem Treue zum Überkommenen bei uns mit dem Mute zum gänzlich Fortschrittlichen standen. Preußen und Preußen-Deutschland ist in der Welt mindestens im selben Maße als revolutionär wie als konservativ oder reaktionär empfunden worden. Das Aufkommen des jungen Preußenstaates im zerbröckelnden heiligen römischen Reiche, der Einbruch des jungen deutschen Reichs in das erstarrende europäische Staatensystem: beides wurde von der Welt als Revolution empfunden und ist uns nunmehr mit brutalen Machtmitteln einer Weltgegenrevolution in diesem Weltkriege heimgezahlt worden. Unser Grundfehler war, daß romantische Formen der Welt und vor allem uns selber den weltrevolutionären Charakter jener Entwicklungslinie verbarg, die vom Großen Kurfürsten über Friedrich den Großen zu Bismarck führte. Gerade wir, die wir uns auch heute noch zu dieser Linie bekennen, sollten nicht nur außenpolitisch, sondern auch von innen heraus die entschlossene Folgerung ziehen, daß der echte deutsche Konservatismus, mit dem Preußen und Deutschland groß geworden sind, nur dann Zukunft hat, wenn er sich als das erkennt, was er im verwestlichten Europa ist: als treibenden Faktor der Weltrevolution.

